Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 45 (1967)

Heft: 6

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Autor: Stadelmann, Andreas / Scherer, Bruno / Stebler, Vinzenz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechung

Herders Kinderbibel. Band 2: Abraham, der Gottesfreund, 24 Seiten. Band 6: Als der Heiland auf die Welt kam, 24 Seiten. Mit Bildern von Emilie D. Probst.
Das sechste Bändchen der Herder-Kinderbibel ist gerade jetzt, in der adventlichen Zeit, eine willkommene Hilfe, dem Kind die Weihnachtsgeschichte näherzubringen. Diese Darstellung ist durchaus nicht nur für kleine Kinder, sondern möchte auch noch Zweit- und Drittklässler ansprechen. Was das Kind durch die Bilder visuell in Erfahrung bringt, ist: Durch die Menschwerdung Christi beginnt das Reich Gottes unter den Menschen ganz klein, unscheinbar, beinahe nicht zu erkennen — und: dass dem Kommen des Gottesreiches von menschlicher Seite her Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden (vgl. Herbergsuche). Das Bändchen will aber nicht allein visuelle Erfahrung vermitteln, sondern sicher letztlich die Weihnachtsbotschaft existenznah machen, das heisst, dass das Kind den Anfang des Gottesreiches samt den Schwierigkeiten seines Wachstums in seinem noch jungen Leben persönlich erfährt. — Zögern wir also nicht, unserem Kind ein so wertvolles Geschenk jetzt schon zu geben.

Abraham, der Gottesfreund — das zweite Bändchen der Reihe, will durch seine einfache Erzählweise und mit seinen starken Bildern das Kind begreifen lassen, was eigentlich in den Begriffen «Erwählung», «Berufung», «Bund», «Glaube» oder Verheissung» ausgedrückt ist. Das Kind soll dadurch erfahren, dass sein Gott kein «deistischer», sondern ein «theistischer» Gott ist, der — so wie mit Abraham — auch in ihm und mit ihm lebt und wirkt und will, dass es für ihn gross werde. Das Kind soll auch erkennen, dass der Glaube die personale Antwort auf Gottes Heilswirken sein muss, selbst dann noch, wenn Gott das schwerste Opfer von einem verlangt (vgl. Abraham opfert Isaak).

P. Bonifaz

Die Wahrheit der Bibel, von Oswald Loretz. Herder, Freiburg 1964. 140 Seiten.
Während man in Rom drei Jahre lang um die endgültige Fassung der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung sich mühte (1962—1965), worin erstmals in einem kirchlichen Dokument von konziliärer Autorität als Wirkung des inspiratorischen Vorganges nicht mehr die Irrtumslosigkeit der ganzen Schrift in den Vordergrund gerückt wurde, sondern man das Problem «Wahrheit der Schrift» mit dem göttlichen Heilsplan in Verbindung brachte, suchte der Verfasser, wie es scheint unabhängig, dieselbe Frage von einer anderen Seite anzugehen und einer möglichen Lösung näherzubringen. Zunächst wird der Versuch unternommen, folgendes augenfällig zu machen: Der Wandel der Anschauungen, der sich seit dem Anbruch der Neuzeit geltend gemacht hat, führte zur Erkenntnis, dass die in den Schulen der christlichen Theologie vertretene Lehre von der «Wahrheit» oder Irrtumslosigkeit der biblischen Schriften in ihrer gegenwärtigen Form den Befund nicht zu bewältigen vermag, weil die Wahrheitsfrage der Schrift im Lichte von Kategorien gesehen und behandelt wird, die der Schrift selber fremd sind. Demgegenüber gestattet der Rückgang auf die Quellen eine Lösung, die vom neuscholastischen Ansatz her verschlossen bleiben müsste. Für Loretz ist nun der Bundesbeschluss Jahwes mit Israel *das* Ereignis, von dem her die Art und Weise der göttlichen Offenbarung und deren «Wahrheit» zu bestimmen sind. Von Gott wird in der Bibel «Wahrheit» in dem Sinn ausgesagt, dass unter Wahrheit die *Treue* Gottes zu seinem Wort, zu seinem Bundesver-

sprechen verstanden wird. Gott ist «wahr», insoweit er Israel und dem Bundesvolk treu ist, zu seinen Verheissungen steht und sein einmal gegebenes Wort verwirklicht. So sind alle Worte Gottes endlich in seinem Sohn in Wahrheit erfüllt worden: Die Wahrheit, die Irrtumslosigkeit der Schrift ist Jesus Christus! Unter dieser Voraussetzung ist die Schrift nun insoweit wahr, als sie von einem Gott der Treue und Beständigkeit spricht, und die Schrift befände sich im Irrtum, verkündigte sie einen Gott, der sein Wort nicht hielte. Umgekehrt verlangt die Treue Gottes von seiten des Menschen ebenfalls Treue zu ihm in Wort und Tat.
Kombinieren wir das Ergebnis des Verfassers mit der Lehre des 2. Vatikanischen Konzils, erstreckt sich der biblische Wahrheitsanspruch, oder negativ ausgedrückt die Irrtumslosigkeit, auf alle jene Wahrheiten, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Büchern aufgezeichnet haben wollte, und denen gegenüber sich Gott durch sein geschichtliches Heilshandeln immer als treu erwiesen hat.

P. Andreas Stadelmann

Die biblische Sage von Himmel und Erde, von Fritz Leist. Herder, Freiburg 1967. 255 Seiten.
Auch heute noch treten manche mit einem «Vorverständnis» an die Bibel heran, als ob alle biblischen Texte in der gleichen Einlinigkeit verstanden werden müssten: Man geht die Heilige Schrift wie einen dokumentarischen Bericht an und erwartet von ihm objektivierbare, gegenständliche, «wirkliche» Daten, die er gar nie hergeben kann. Daher ist die Gleichung zwischen Wort Gottes und historischem Bericht ein unerlaubtes Postulat. Dieses Missverständnis nun sucht der Autor mit Hilfe der formgeschichtlichen Methode auszuräumen. Auf den ersten 100 Seiten erbringt er den Nachweis, dass die beiden Schöpfungsberichte der Genesis (1, 1—2, 4a und 2, 4b—3, 24) mittels einer bestimmten literarischen Form, der «Sage», den Inhalt der Uroffenbarung weitergeben wollen. Im restlichen Teil des Buches gelingt es Leist dann weitgehend, die biblischen Aussagen eindrücklich herauszuarbeiten. Dass aber die Ortung der literarischen Art der beiden Schöpfungsberichte weder neu noch originell ist, lassen die zahlreichen Verweise auf Gunkel unschwer erkennen, denn dieser Altmeister der Genesisforschung hat bereits vor 50 Jahren in diese Richtung zu arbeiten begonnen. Seitdem ist die Diskussion um die literarische Gattung der ersten 3 Kapitel der Bibel nicht mehr zur Ruhe gekommen, und die Exegeten werden auch in Zukunft ihre Ansichten nicht so bald auf einen Nenner bringen. Auch sonst scheint Leist stark anderen verpflichtet: Überall tritt bubersches Denken und Stil zu Tage.
Die sonst hervorragende Leistung des Verfassers leidet da und dort an bedenklichen Einseitigkeiten: Die unnötigen Ausfälle gegen Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften wirken nicht gerade sympathisch. Dieses Misstrauen findet den Höhepunkt in der Behauptung: «Wir verzichten, Bibel und Wissenschaft miteinander versöhnen zu wollen; zwischen beiden gibt es nichts, das miteinander zu versöhnen wäre» (S. 94). Weiter kämpft Leist gegen die Begrifflichkeit, die der Fülle der Schrift Gewalt antue, anderseits ergeht er sich dann aber selber auch bis zum Überdruss in Begriffen, die es ihm persönlich angetan zu haben scheinen. Dabei muss jedoch positiv bewertet werden, dass der Autor die Bibel mit biblischen Kategorien zu erklären sucht.

P. Andreas Stadelmann

Der Weg zur Individuation, von Jolande Jacobi. Zürich und Stuttgart: Rascher-Verlag 1965, 160 Seiten. Fr. 11.50 (Rascher Paperback).
Eine der grossen Menschheitsfragen, die im philosophischen Denken und in Kunst und Literatur immer wieder auftauchen, ist die Frage nach der seelisch-geistigen Entwicklung und

Umwandlung des Menschen, nach dem Weg vom Kind und Jugendlichen zum erwachsenen und reifen Menschen, der sich bewusst und gefasst auf den letzten grossen Schritt seines Lebens vorbereitet: Auf den Übergang vom irdischen zum ewigen Leben. Aus der Fülle ihrer grossen Lebenserfahrung und ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse, vor allem der Psychologie von C. G. Jung, spricht Frau Dr. Jacobi in diesem Buch von der Individuation, das heisst der inneren Entwicklung des Menschen zur selbständigen, gefestigten und ihrer Lebensaufgabe gewachsenen Persönlichkeit, zum freien und vollwertigen Menschen, der mit sich, mit der Umwelt und mit Gott im reinen ist und doch immer suchend und fragend nach Höherem und Tieferem strebt. Die Autorin zeigt auch die Wechselwirkung, die Berührungspunkte und den gemeinsamen Weg von psychisch-naturhaftem und religiösem Vollkommenheitsstreben. Die Gnade setzt ja die gesunde Natur voraus, ergänzt sie und möchte zu ihrer Vollendung beitragen. Ein im wahren Sinne hilfreiches Buch. P. Bruno Scherer

Pauluskalender 1968. Buchform broschiert Fr./DM 3.30. Wandkalender Fr./DM 3.80. Paulusverlag, Freiburg/Schweiz.
Für viele Christen ist der Pauluskalender mit seinen gediegenen Texten aus dem Schrifttum moderner geistlicher Schriftsteller ein geistlicher Notproviant geworden, den sie nicht mehr missen möchten.

Jeanne Françoise von Chantal im Zeugnis ihrer Zeitgenossen. Herausgegeben und eingeleitet von Lee Maril. Reihe «Menschen der Kirche», Band 8. 216 Seiten, gebunden Fr. 17.80. Benziger-Verlag, Einsiedeln/Zürich.
Keine fortlaufende Biographie, sondern ein Mosaik aus dem reichen Leben dieser immer noch modernen Heiligen, zusammengestellt aus ihren Werken und aus Klosterdokumenten. Leider ist die Übersetzerin mit der Terminologie der kirchlich-liturgischen Sprache wenig vertraut. Das ist unter Umständen begreiflich, weniger hingegen, dass kein Korrektor die Sache richtig stellte. Vgl. etwa Seite 93 unten, wie die Horen des kanonischen Offiziums bezeichnet werden!

Ein kleines Farbenwunder. Die gotischen Glasgemälde der Kirche auf dem Staufberg. Vorwort und Textauswahl von Heinrich Suso Braun OSB. Farbaufnahmen von Karl Jud. Fr. 7.80/DM 6.80. Aldus Manutius, Verlag, Zürich/Stuttgart/Wien.
Wirklich ein kleines Farbenwunder, dessen heller Schein lange verweilt und manch dunkle Stunde zu erhellen vermag. Schade nur, dass der Evangelientext in den Anhang verwiesen wurde. Neben diesen innigfrommen Bildern wirken alle menschlichen Worte eitel und geschwätzig!

Das Alte Testament. Eine theologische Lesehilfe. Von Leo Krinetzki. Band I: Pentateuch, Geschichtsbücher und geschichtsähnliche Bücher. Oktav, 256 Seiten, kart. lam. DM 16.80. Verlag Herder.
Aufgeschlossenen Seelsorgern und Laien wird diese Lesehilfe hoch willkommen sein. Sie baut ganz bewusst eine Brücke von der Bibelwissenschaft zur Schriftlesung und beweist auf ihre Art, dass Wissenschaft und Frömmigkeit durchaus keine Gegensätze sind, dass sie sich — ins rechte Verhältnis gebracht — einander vielmehr ergänzen und befruchten.

Erzähler der Welt. Herausgegeben von Karl August Horst. 24 Bände. Band 14: Geschichte und Novellen aus Nordamerika I: 19. Jahrhundert. 574 Seiten. Verlag Herder.
In einem ausführlichen Nachwort wird jeder Autor vorgestellt und gewürdigt. Eine erfrischende und gesunde Natürlichkeit geht durch diese nordamerikanischen Erzählungen, die

durchaus imstande sind, allerlei europäische Vorurteile zu zerstreuen.
Geschichten und Novellen aus Spanien: 14. bis 17. Jahrhundert. 603 Seiten. Verlag Herder.
Erzählungen von südlichem Temperament, überschäumenden Einfällen und ernsten Überlegungen. Der ganze Raum des christlichen Weltbildes — von der untersten Hölle bis zum obersten Himmel ist hier eingefangen.

Gedichte der Romantik. Herausgegeben von Michael Brink und Lambert Schneider. 344 Seiten. Verlag Jakob Hegner, Köln.
Aus diesen Liedern leuchtet der Silberschein des Mondes, rauschen die Geheimnisse des Waldes und deuten dem Leser die Ahnungen seines Herzens, die er selber niemals ins Wort fassen konnte. Hier entfaltet sich der ganze Reichtum des deutschen Gemütes.

Golgatha ist ganz nahe, von Josef Inovecky. Die Passion der Ordensschwestern in der Tschechoslowakei. 260 Seiten. 4 Bilder. Broschiert Fr./MD 10.—. Kanisius-Verlag.
Ein Hohelied auf den Leidensmut der verfolgten Ordensfrauen — für uns im Westen ein Gegenstand der Beschämung!

Gotteswort und Gottesgegenwart, von Franz J. Leenhardt. Protestantismus und Katholizismus als Erben der abrahamischen und der mosaischen Glaubenshaltung. Aus dem Französischen übersetzt von Hartmut Lucke. Band 14 der ökumenischen Reihe «Begegnung». 176 Seiten. Kartoniert Fr./DM 12.80. Friedrich Reinhardt, Verlag, Basel.
Ein hochinteressanter und sicher beachtenswerter Versuch, aufzuzeigen, dass die Grundanliegen der beiden Konfessionen in der Bibel selber verankert sind, wobei sich der Protestantismus dem Aufbruch, dem Ereignis, dem Charismatischen in der Linie Abraham-Paulus zuneigt, während nach der Meinung des Autors die katholische Kirche im Zeichen Moses-Petrus mehr im Amt und in der Institution gründet. Bei allen Überspitzungen stellt diese These gegenüber der bisherigen polemischen Versteifung einen höchst begrüssenswerten Fortschritt dar. Aus Gegnern werden Partner, die einander nicht bekämpfen, sondern ergänzen.

Johannes XXIII., von Kardinal Lercaro. Entwurf eines neuen Bildes. Oktav, 140 Seiten, kartoniert, laminiert, DM 12.80. Herder.
Jedes Buch, das uns den Papa buono, der die Herzen aller Menschen im Sturm erobert hat, näherbringt, ist uns willkommen! Ein besonderer Vorzug dieses Buches ist, dass es viele Auszüge aus den Werken des verstorbenen Papstes bietet und ihn so selber zum Wort kommen lässt. P. Vinzenz Stebler

Gesammelte Erzählungen, von Edzard Schaper. Verlag Jakob Hegner, Köln/Olten. 1965. 621 Seiten.
Vierzehn Novellen des Dichters E. Schaper sind in diesen Sammelband aufgenommen. Die einzelnen Erzählungen stammen aus einem Zeitraum von über dreissig Jahren und geben damit einen sehr vielseitigen Einblick in das Schaffen dieses Mannes von tiefchristlicher Gesinnung und hinreissender Sprache. Gegenstand eines Grossteils seiner Kurzgeschichten ist das harte Schicksal der Bewohner des slawisch-finnischen Grenzraumes in schwerer Zeit; doch auch Menschen anderer Völker und Länder werden geschildert. All diesen Personen ist etwas gemeinsam: sie befinden sich in aussergewöhnlichen Situationen und müssen oft — ganz auf sich allein gestellt — Entscheidungen von grosser Tragweite treffen. Mit einer nur grossen Dichtern eigenen Gestaltungskraft und Einfühlungsgabe zeigt E. Schaper das Hintergründige der damit verbundenen Gewissenskonflikte. Dabei lässt er den Leser immer wieder in die tiefste Seele der handelnden Personen blicken. Der packende Stil und die ausgefeilte Sprache sind imstande, auch feinste mensch-

liche Regungen und verborgenste Schichten des Menschenherzens aufzudecken. — Nicht nur den Freunden dichterischer Prosa ist dieser Band zu empfehlen, sondern jedem, der — über den literarischen Rang hinaus — tiefer in das Geheimnis des Menschen einzudringen sucht. P. Ambros

Unvergängliche Legende. Aus der neueren Dichtung gesammelt und herausgegeben von Walter Nigg. Verlag Jakob Hegner, Köln und Olten. 1966. 381 Seiten.
In dieser Sammlung hat Walter Nigg dreiundzwanzig charakteristische und dichterisch anspruchsvolle Legenden vereinigt. Wir finden darin Legenden voll Tiefsinn — etwa von Kleist oder Tolstoi — aber auch ganz offen frohe — etwa von Heinrich Federer oder Jules Superville — und viele andere Erzählungen, die fabulierlustig von alltäglichen Dingen einer ganz gewöhnlichen Welt ausgehen, aber schnellkräftig vorstossen zum Geheimnisvollen, Überirdischen, das ins Leben einbricht und so eine Spannung entstehen lässt zwischen Diesseits und Jenseits. Dies ist der erregende Inhalt der Legenden und gibt ihnen einen ungewöhnlichen Zauber. Gleichsam als Nachwort gibt W. N. eine kurze Bestimmung der Legende, greift einige Punkte ihrer Geschichte heraus und zeigt, dass es auch heute die Legende noch gibt, die sich mit einer nur «horizontalen Flächenbetrachtung» nicht zufrieden gibt, sondern die «vertikale Denkweise» aufrichtet im Wissen um jene «heimliche Weisheit, die höher ist als alle Vernunft» (362). Die Sammlung eignet sich vorzüglich als sinniges Geschenk.
fr. Josef

Die Wunder Jesu in Exegese und Verkündigung, von R. H. Fuller. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1967. 144 Seiten. DM 8.80.
Wer einseitig nur im Sinn der traditionellen antirationalistischen Apologetik bloss nach der Faktizität und Historizität der neutestamentlichen Wunder fragt, verpasst die eigentliche Intention dieser Wundergeschichten. Der Verfasser, anglikanischer Neutestamentler in New York, kommt in seiner Untersuchung zum Ergebnis, dass die Wunder Jesu in erster Linie keine Beweise für die Gottessohnschaft abgeben können und wollen. Der biblische Wunderbegriff besagt nicht ein die Gesetze der Natur durchbrechendes Ereignis, sondern das Wunder ist ein Zeichen für das Christusereignis, Anruf und Aufforderung zum Glauben, Vorzeichen der endgültigen Aufrichtung des Gottesreiches. Ausgehend von dem uns in den Evangelien vorliegenden Befund tastet sich der Autor anhand der formgeschichtlichen Methode zurück zum Verständnis der Wunder im Denken Jesu selbst, erarbeitet dann die Deutung der Wunder im Kerygma der Urkirche und in den synoptischen Evangelien. Ein eigener Abschnitt ist den joh. «Zeichen» gewidmet. Das letzte, pastorell ausgerichtete Kapitel geht auf das Problem der Wunderverkündigung heute ein. Im Anhang findet sich ein gutes Verzeichnis der Wunder Jesu. Die Übersetzung aus dem Englischen besorgte F. J. Schierse, der auch das Vor- und Nachwort geschrieben hat.
Auf einige Bedenken sei doch kurz verwiesen: Besteht nicht oft die Gefahr, dass manche Wunder psychologisierend und symbolisierend aufgelöst werden? Müssen Hypothesen nicht bisweilen herhalten, um daraus gesicherte Folgerungen zu ziehen? Die Untersuchung, die als eine Art Zwischenbericht verstanden werden soll, wird nur ernstlich bemühten Lesern von Nutzen sein. P. Andreas Stadelmann

Diakonia Pneumatos, von Karl Prümm SJ. Band I: Theologische Auslegung des zweiten Korintherbriefes. Herder, Freiburg 1967. XVI und 810 Seiten.
Von Anfang an legt der Autor besonderen Nachdruck auf die Tatsache, dass es im neutestamentlichen Kanon kein einziges Stück gibt, dem nicht Theologie abzugewinnen ist.

«Der vorliegende Kommentar will daher ein ‚theologischer' sein im betonten Sinn des Wortes» (Vorwort). Um dieses Ziel zu erreichen, setzt Prümm das ganze Rüstzeug der philologischen Textanalyse ein, das er mit einer zuverlässigen theologischen Hermeneutik verbindet. Zunächst wird Abschnitt für Abschnitt übersetzt, dann wird zur Textgestalt Stellung genommen. Bei der versweisen Erklärung wird der Syntax, dem stilistischen Ablauf der Gedankenbewegung und der literarischen Art Rechnung getragen. Als urspünglicher Religionsgeschichtler kommen dem Verfasser die profunden Kenntnisse der biblischen Umwelt sehr zustatten. Immer wird auch Rücksicht genommen auf die Geschichte der Auslegung, denn vom 2 Kor, schon in sich ausnahmsweise schwierig, trennen uns fast 2 Jahrtausende, die angefüllt sind mit mannigfachen Umbrüchen des geistigen Bewusstseins und der äusseren Verhältnisse. Reine Schriftunmittelbarkeit ist eine Illusion; die vielen Exkurse zeugen dafür! Wie sehr 2 Kor auf heute besonders lebendige Anliegen befragt werden darf, beweist die Erarbeitung einer «Dogmatik des Apostolats». In den zahlreichen Fussnoten ist sämtliche neuere Literatur vermerkt, die irgendwie von Bedeutung ist. Der beiliegende Sonderfaszikel der Textrezension von Merk mit dem von ihm ausgewählten Variantenapparat dürfte das Studium etwas erleichtern. Die beinahe 50 Seiten starken Verzeichnisse am Schluss bilden eine grosse Hilfe, sich im allgemeinen nicht sehr übersichtlichen Text zurechtzufinden. Überhaupt wäre da und dort eine straffere Gliederung wünschbar gewesen. Die Herausstellung der Leitideen leidet zu sehr unter der Breite der Ausführungen. Auch die Diktion ist nicht immer leicht. Jedoch sollen diese kleinen Mängel und der Umstand, dass 2 Kor nur an drei Sonntagen des Kirchenjahres gelesen wird (Sexagesima, 1. Fastensonntag und 12. Sonntag nach Pfingsten), keinen Priester abhalten, sich in diese grundlegende Darstellung der paulinischen Theologie aus der Sicht des 2 Kor zu vertiefen und daraus Nutzen zu ziehen für das persönliche geistliche Leben und für ein fruchtbares Apostolat. P. Andreas Stadelmann

Bibelauslegung im Wandel, von Norbert Lohfink SJ. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a/M 1967. 240 Seiten. sFr. 19.50.

Das 2. Vatikanische Konzil wünscht, dass der Zugang zur Hl. Schrift für die an Christus Glaubenden nicht nur irgendwie, sondern *weit* offen stehe (KO 22). Dieser Forderung entspricht der Autor, Professor für alttestamentliche Exegese am römischen Bibelinstitut, voll und ganz. Beim vorliegenden Band handelt es sich um eine Sammlung von 9 teils unveröffentlichten, teils für diese Ausgabe überarbeiteten Vorträgen aus den Jahren 1964/66. Es gehört nun mit zu den vielen Vorzügen dieses Buches, dass sich durch die ursprünglich disparaten Beiträge hindurch wie ein roter Faden die Methodenfrage zieht. Lohfink macht den Leser mit den biblischen Vor- und Hilfswissenschaften, mit dem Instrumentarium und den äusserst subtilen Methoden bekannt, deren sich der moderne Exeget bedienen muss. Exemplifiziert wird diese historisch-kritische Methode z. B. an den beiden Schöpfungsberichten, an der Religion der Patriarchen, am Dekalog usw. Dabei geht es dem Verfasser in erster Linie um die Prinzipien, nicht um bestimmte Auslegungstechniken. Ebenso wenig werden endgültige, «fertige» Lösungen geboten, sondern es geht darum, den Arbeitsgang des Exegeten zu überprüfen, Akzente und Fragezeichen am richtigen Ort zu setzen und den Leser zum Denken anzuregen. Das Studium dieser Aufsätze macht spürbar, wie sich der Forschung, je weiter sie in ihren Stoff eindringt, Verschiedenstes zusammenfügt und wie auf einmal alles in Bewegung gerät. Auf einen letzten Vorzug dieses Werkes sei noch hingewiesen: Lohfink spricht und schreibt ein meisterhaftes, plastisches Deutsch. Treffende Vergleiche lassen die Sach-

verhalte auch dem Nicht-Exegeten verständlich werden. Hier ist wissenschaftliche Exegese in die Gangart des Nicht-Fachtheologen umgesetzt! Für eine Neuauflage eine kleine technische Anregung: Die einzelnen Kapitel entweder numerieren oder im Nachweis die Titel wiederholen.
Man darf behaupten, dass es sich hier um eine der vom Konzil gemeinten Hilfen handelt, die heute mit Billigung und auf Veranlassung der Hirten der Kirche lobenswerterweise allenthalben verbreitet werden sollen (KO 25), eine gediegene Weihnachtsgabe besonders für theologisch interessierte Laien.

P. Andreas Stadelmann

Das Johannesevangelium, von Rudolf Schnackenburg. Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament IV/1, Freiburg 1965. XXXV und 524 Seiten.
Dieser grossangelegte theologische Kommentar Schnackenburgs, eines Spezialisten für die johanneischen Schriften, dürfte wohl alle derzeitigen, nicht bloss deutschen Arbeiten zum Johannesevangelium (= JoEv) weit übertreffen, zumal er «weder die katholische Tradition noch die wissenschaftliche Methodik aller um das Neue Testament bemühten Forscher, welcher Konfession sie auch angehören, verleugnen» möchte (Vorwort). Der Verfasser legt hier den ersten Teilband vor. Der Aufbau zerfällt deutlich in zwei Teile: Die ausführliche *Einleitung* (1—196) bietet eine wissenschaftliche Information aller anstehenden Probleme und zeigt gleichzeitig, wie sehr der Kommentar der historisch-kritischen Methode verpflichtet ist: das JoEv als Evangeliumsschrift, sein Verhältnis zu den Synoptikern, die Literarkritik, die Fragen um Tradition, Redaktion und Verfasser; weiter werden Sprache und Stil, geistiges Milieu und Herkunft, theologische und zeitgeschichtliche Tendenzen analysiert, Textüberlieferung und Textkritik besprochen und schliesslich noch die Stellung und Bedeutung des JoEv in der Geschichte gewürdigt. Im Kommentarteil (197—524) werden Kap. 1—4 nach den Prinzipien der formgeschichtlichen Methode ausgelegt. Das religionsgeschichtliche Material ist dabei reichlich verarbeitet und die zeitgenössische Literatur (Qumran, koptisch-gnostische Funde) gebührend berücksichtigt worden. In 7 Exkursen werden einige typisch johanneische Begriffe gesondert erörtert («Logos», Präexistenzgedanke, die Würdenamen Jesu, «Zeichen», «Menschensohn», gnostischer Erlösermythus und johanneische Christologie, «Glauben»).
Der Kommentar zeugt von einer ungewöhnlichen Kenntnis der Hl. Schrift und der Vätertheologie, wobei er trotz der wissenschaftlichen Akribie den genialen Blick für Gehalt und Aussagekraft des Gotteswortes verrät. Weil der Verfasser sich ganz als Hörender unter Gottes Wort stellt, muss ihm ja das Buch unter der Hand zu einem theologischen Werk werden. Schnackenburg erweist sich dadurch als ein Meister, der nicht vom Worte Gottes weg, sondern zu ihm hinführt. Deshalb ist es eine Freude, nach diesem Buch zu greifen. Die wissenschaftliche Gründlichkeit sollte Priester, vorab Prediger und Katecheten sowie interessierte Laien vom Studium nicht abhalten. Unterdessen erwartet man mit Spannung die Fortsetzung dieses glücklich begonnenen Kommentars, der ein epochemachendes Werk katholischer Exegese zu werden verspricht.

P. Andreas Stadelmann

Zur Beachtung

Der Artikel von Frau Dr. Margarete Pfister-Burkhalter kann auch — solange vorrätig — als Separat-Abdruck beim Wallfahrtsverein, 4149 Mariastein, bezogen werden.
Preis Fr. 2.—.